

Lagersturm? Partisanenüberfälle? Vernichtungsschlacht?

Gelände und Verlauf der Varusschlacht

Einleitung

Der Verlust der Legionen XVII, XVIII und XIX im Spätsommer oder Herbst des Jahres 9 n. Chr. war für Rom ein traumatisches Ereignis, wie aus der literarischen Überlieferung erhellt. Sehr bald schon wurde es von mehreren Historiographen beschrieben.¹ Doch die zeitnahen Berichte über den Ablauf des Geschehens sind nicht erhalten. Die früheste Darstellung, die wir kennen, ist die des FLORUS, die mehr als hundert Jahre nach dem Desaster entstand. Der zweite erhaltene Bericht, der des CASSIUS DIO, ist weitere hundert Jahre jünger.

Die beiden Autoren stellen den Verlauf der Varusschlacht gegensätzlich dar. Nach Florus drangen die Germanen in das Römerlager ein, während Varus über Germanen zu Gericht saß. Nach Cassius Dio wurden die Legionen auf ihrem Zug durch unwegsame Wälder von germanischen Partisanen vernichtet, deren Überfälle sich über Tage erstreckten. In der modernen Forschung wird noch eine dritte Variante zum Verlauf des Kampfes erörtert, die nur eine oder wenige Stunden dauernde Vernichtungsschlacht im offenen Gelände.²

Florus' Darstellung wurde nur von wenigen Wissenschaftlern als zuverlässig betrachtet, vor allem von LEOPOLD VON RANKE. Heute wird gegen Florus ins Feld geführt, es sei schlecht vorstellbar, dass die Germanen ein Römerlager, in dem drei Legionen stationiert waren, hätten einnehmen können.³ Allerdings lässt Florus' Bemerkung „Nichts war blutiger als diese Niederlage zwischen Mooren und Wäldern“ (Flor. *epit.* 2.30) auch die Interpretation zu, der Kampf habe sich nach dem Überfall im Lager ins Gelände ausgedehnt.⁴ Zwar nennt bereits VELLEIUS PATERCULUS als Grund für die Niederlage des Varus „Wälder und Moore“ (Vell. *Hist. Rom.* 2.119.2), und das wird bei ihm, der in Germanien Dienst getan hatte und die ersten Berichte kannte, eine realistische Landschaftsbeschreibung sein. Doch dürfte Florus gut hundert Jahre später die Worte „in Wäldern und Mooren“ eher als gängigen Germanientopos aufgefasst haben, etwa in dem

Sinne „in jenem Land der Sümpfe und Wälder“, wie TACITUS es beschrieben hat: „Auch wenn das Land in seinem Aussehen zum guten Teil Unterschiede aufweist, ist es insgesamt doch wegen seiner Wälder schrecklich und wegen seine Moore abstoßend“ (*Germania* 5.1).

Die aktuelle Forschungsmeinung gibt Dios Version den Vorzug. Repräsentativ ist MANUWALDS Urteil, der zwar anerkennt, dass in der Schlachtenschilderung rhetorische Elemente auftauchen, die differenzierte Geländebeschreibung jedoch als Beleg dafür ansieht, dass es sich nicht nur um eine bloße Ansammlung von Topoi handelt, sondern dass wirkliche Nachrichten zugrunde liegen.⁵

Mit dem Urteil, Varus' Legionen seien in einem einzigen Vernichtungskampf von kurzer Dauer überwältigt worden, steht WELLS bisher allein da.⁶

Die Forschungssituation ist also nicht zufrieden stellend. In der vorliegenden Arbeit versuche ich, einer Lösung der Frage nach dem tatsächlichen Verlauf der Varusschlacht durch den Versuch einer Rekonstruktion der Überlieferungsgeschichte, durch philologische Untersuchungen zu relevanten Begriffen sowie den Vergleich mit antiken Berichten über andere Schlachten, die unter ähnlichen Voraussetzungen stattfanden, näher zu kommen.

Überlieferung der Varusschlacht

Zu bedenken ist zweierlei: Zum einen ist das Hauptanliegen der antiken Historiographie nicht eine genaue Rekonstruktion der Handlungen, sondern das Darlegen der Ursachen, Beweggründe, Triebfedern. Gerade in der Kaiserzeit spielt immer auch die Rücksichtnahme auf den Herrscher eine Rolle, sei es in Form der Propaganda oder einer oppositionellen Tendenz; TACITUS' „*sine ira et studio*“ ist bekanntlich das typische Beispiel für die Verschleierung letzterer.

Zum zweiten gibt es eine Tradition der römischen Geschichtsschreibung, in der Ausschmückungen und Akzentverschiebungen nicht nur üblich, sondern von der Theorie gera-

dezu gefordert waren. QUINTILIAN *inst.* 10.1.31 rückt die Geschichtsschreibung in die Nähe der Poesie, sie soll erzählen, nicht aufklären: „Die Geschichtsschreibung kann auch den Redner mit einem inhaltsreichen und erfreulichen Saft nähren. Sie selbst aber soll so zu lesen sein, dass wir begreifen, dass der Redner die meisten ihrer Vorzüge zu vermeiden hat. Sie steht nämlich den Dichtern am nächsten und ist gewissermaßen ein Prosagedicht, und sie wird geschrieben, um zu erzählen (*ad narrandum*), nicht um aufzuklären (*non ad probandum*), und das gesamte Werk wird nicht zum politischen Handeln und zum zeitgenössischen Kampf verfasst, sondern für die Nachwelt zur Erinnerung und zum Ruhm der herausragenden Persönlichkeit. Und deswegen vermeidet sie mit eher ungewohnter Wortwahl und kühneren Bildern eine Langeweile des Erzählens.“ LUKIAN meint: „Bisweilen wird die historische Muse sogar als eine Verwandte der Dichtkunst erscheinen, in so weit auch sie eines erhabenen Schwunges fähig ist, zumal wenn sie Schlachtordnungen, Gefechte und Seetreffen darzustellen hat. Denn alsdann muß ein poetischer Geist gleich einem günstigen Winde in die Segel blasen, und ihr Fahrzeug hoch über die Wogen hinwegtragen. Der Ausdruck aber muß gleichwohl zu Lande nebenher gehen [...]“⁷ Bei Lukian soll das Poetische also in der Erfindung liegen, nicht im Stil.

Es ist demnach eher wahrscheinlich, dass die beiden so unterschiedlichen Schilderungen des Schlachtenverlaufs bei Florus und Dio die Extreme unterschiedlicher Überlieferungsstränge sind, als dass der eine auf reiner Erfindung beruht und der andere eine zwar erzählerisch gestaltete, aber insgesamt faktengetreue Darstellung gibt. Diese Überlegung führt zu dem Versuch, die Überlieferungsgeschichte zu rekonstruieren.

Für die Überlieferung der Varusschlacht ist von nachstehender Abfolge auszugehen: Einen authentischen Bericht gibt es nicht, da Varus und alle höheren Offiziere die Schlacht nicht überlebt hatten. Ob Augenzeugen in Rom befragt werden konnten, ist fraglich; nach Cassius Dio wurde den Überlebenden, die in Gefangenschaft gerieten und später von ihren Verwandten freigekauft

wurden, die Rückkehr nach Italien verwehrt,⁸ während die bekannten Quellen von solchen, die dem Massaker entkamen und sich zu den Kastellen am Rhein durchschlugen, schweigen.

Primärquellen

Die ersten Reflexe der Varus-Katastrophe im Spätsommer oder Frühherbst des Jahres 9 n. Chr. sind in der römischen Literatur bei den Dichtern OVID und MANILIUS nachzuweisen. Der dritte zeitgenössische Autor, von dem wir etwas erfahren, ist der Geograph STRABON. Alle drei stehen außerhalb der Historiographie, sind aber gerade deshalb in den Tatsachenmitteilungen ernst zu nehmen.

Ovid nennt keine Einzelheiten. Bei Manilius 1.898ff. „[...] als z. B. das wilde Germanien das Bündnis brach und den Heerführer Varus dahinraffte und mit dem Blut von drei Legionen die Felder (*campos*) tränkte, brannten überall in der ganzen Welt bedrohliche Flammen“ ist das Wort *campos* zu beachten, das im Lateinischen als „G[e]g[en]s[a]tz zu Bergen und Wäldern“ gebraucht wird. Da sowohl *montes* als auch *silvas* metrisch an der Stelle von *campos* passen und andererseits GERMANICUS die Gebeine der in *Teutoburgiensi saltu* gefallenen Legionäre mitten auf freiem Feld (*medio campi*) fand,¹⁰ ist hier schon ein Hinweis, dass die Schlacht nicht in Wäldern und Bergen stattfand.

STRABON (*geographica* 7.1.4) nennt eine Fülle von Namen und Verwandtschaftsbezeichnungen, an denen zu erkennen ist, dass er eine offizielle Quelle benutzte. Zusätzlich benennt er einen Hinterhalt (ἐξ ἐνέδρας) der Germanen.¹¹

Als Primärquelle muss der Rechenschaftsbericht des GERMANICUS vom Jahre 15 angenommen werden. Offensichtlich stand er Strabon zur Verfügung sowie Tacitus, der als seine Quellen neben Historiographen (*auctores*) mehrfach auch „Senatoren“ (*senatores*) angibt, womit vor allem das Senatsarchiv gemeint sein muss. Römische Augenzeugen der Varusschlacht konnten in der Hauptstadt nicht befragt werden, aber die zeitgenössischen Historiker, unter ihnen Velleius Paterculus und AULUS CREMUTIUS CORDUS, konnten auf die Auskünfte des am Aufstand gegen Varus beteiligten SEGESTES zurückgreifen, der in den Jahren 16 und 17 in Rom war.

Sekundärquellen

Bei den Historiographen des 1. Jahrhunderts haben sich offenbar schon die unterschiedlichen Überlieferungsstränge herausgebildet. Außer den genannten Zeitgenossen ist AUFIDIUS BASSUS namentlich bekannt. Auch das Werk des MARCUS SERVILIUS NONIANUS, der wohl erst unter TIBERIUS das Erwachsenenalter erreichte, dürfte zu den Sekundärquellen zu rechnen sein. Alle frühen Werke, in denen die Varusschlacht behandelt wurde, sind verloren, ebenso die Bücher des älteren PLINIUS über die Germanenkriege aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts, die Tacitus allerdings auswertete.

Aus dem Erhaltenen ist zu erkennen, dass sofort drei Aspekte in der Beurteilung der Katastrophe eine zentrale Rolle spielten: 1. die Schuldzuweisung an Varus, 2. die Fähigkeiten des ARMINIUS und 3. die Landesnatur der *Germania Magna*. Dass in den zeitnahen Darstellungen der Ablauf des Kampfgeschehens eine Rolle gespielt hätte, ist nicht zu erkennen.

In der antiken Literatur gibt es nur eine Stelle, an der geographische Angaben zur Örtlichkeit der Varusschlacht gemacht werden. Tac. *ann.* 1.60.3: „Von dort wurde das Heer in das entfernteste Gebiet der Brukterer geführt und das ganze Land zwischen Ems und Lippe verwüstet, nicht weit vom *Teutoburgensis saltus*, in dem die Überreste des Varus und seiner Legionen unbestattet lagen, wie man erzählte.“

Tacitus' Werk *Ab Excessu Divi Augusti*, generell *Annales/Annalen* genannt, war lange verschollen. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts¹² wurde eine Abschrift im Kloster Corvey entdeckt. Damals gab es jedoch in dem in Frage kommenden Gebiet keinen Ort namens Teutoburg und keine mit einem solchen Begriff gebildete Geländebezeichnung. Da man die *Naturalis historia* des PLINIUS MAIOR (23-79) kannte, der die Mittelgebirge Germaniens *saltus* nennt, übersetzte man *Teutoburgensis saltus* mit „Teutoburger Wald“, wie in Deutschland ja sehr viele Mittelgebirge „Wald“ genannt werden, z. B. Schwarzwald, Bayrischer Wald, Kaufunger Wald, Habichtswald. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde zunächst wegen Tacitus' Angabe, die Varusschlacht habe nicht weit vom Gebiet der

Brukterer zwischen Ems und Lippe stattgefunden, der Lippische Wald, später auch der sich nach Nordwesten anschließende Osning, in dem sich die als die historische Teutoburg vorgestellte Grotenburg befindet, umbenannt in „Teutoburger Wald“.

Da *saltus* in der lateinischen Literatur jedoch nicht nur in der Bedeutung „Waldgebirge“ vorkommt, sondern auch als „Engpass, Schlucht“, z. B. LIVIUS 25.5.8 *Thermopylarum saltum*, ist zu prüfen, welche dieser Geländeformen mit *Teutoburgensi saltu* gemeint ist. Das geschieht durch eine Korpusanalyse, die die Autoren von den Anfängen der lateinischen Literatur bis zu den Zeitgenossen des Varus erfasst.

Untersuchung der Bedeutung von *saltus*

In einer Korpusanalyse¹³ wird die Bedeutung von *saltus* bei den folgenden Autoren untersucht: CAESAR, CICERO, CATULL, SALLUST, CORNELIUS NEPOS, LIVIUS, VERGIL, HORAZ, VELLEIUS PATERCULUS, LUCAN, PLINIUS MAIOR. Es sollen hier nicht alle Vorkommen angeführt werden, sondern nur einige markante.

Bei CAESAR kommt *saltus* selten vor, im *bellum Gallicum* 6.43.5 als „Schlucht“ und 7.19.2 „Pfad durch ein Moor“, im *bellum civile* (1.38 *saltu Castulonensi*) und 7.19.2 (*saltu Pyrenaeo*) in Verbindung mit von Ortsnamen abgeleiteten Adjektiven in der Bedeutung „Pass bei Castulo/Pyrene“. Der *saltus Pyrenaeus* ist der Weg von Spanien nach Gallien zwischen dem östlichen Ausläufer des Gebirges und dem Meer.

CICERO *ad fam.* 8.5 (Brief des CAELIUS) „Gebirgstal“ und 11.31.1 (Brief des ASINIUS POLLIO) *saltus Castulonensis* wie bei Caesar „Pass bei Castulo“. Auch hier bezeichnet *saltus* ein Gebirgstal (oder eine Enge), und zwar gerade von militärischem Interesse wie in der gesamten relevanten Literatur bis in die Zeit des TIBERIUS.

CATULL c. 34 benutzt *saltus* in der Bedeutung „Viehtrift“ und „Domäne“.

SALLUST: Zweimal (Iug. 38; 54) kommt *loca saltuosa* (schluchtenreiche Gegend) vor, das Substantiv *saltus* jedoch nicht.

CORNELIUS NEPOS: DATAMES 7.2: *saltum, in quo Ciliciae portae sunt sitae* „Pass, der das Tor nach Kilikien bildet“. – HANNIBAL 3.3. *Saltum*

Pyrenaeum transit; 3.4 *saltus Graius* „der nach Herkules Graius genannte Pass“. In diesem Text werden die von Eigennamen abgeleiteten Adjektive *Pyrenaeus* und *Graius* auf Pässe bezogen. Erst im Verlauf der späteren Bedeutungserweiterung wurden sie auf die Gebirge übertragen.

LIVIUS: Die Konkordanz von PACKARD¹⁴ weist 240 Stellen aus, an denen das Wort *saltus* in seinen verschiedenen Casusformen vorkommt. 5mal ist der *saltus Thermopylarum* genannt. Auch der Engpass zwischen dem Trasimenischen See und den Bergen von Cortona, wo Hannibal im Jahre 217 zwei römische Legionen vernichtete, ist bei Livius ein *saltus*. Den Höhenzug, in dem Hannibals Soldaten im Hinterhalt lagen, nennt der Historiograph nach der nahe gelegenen Stadt *montes Cortonenses*. Häufig kommt *saltus* bei Livius im Plural vor und bedeutet dann ohne jeden Zweifel „Täler, Schluchten“. Aber auch an den Stellen, wo Livius den Singular gebraucht, ergibt sich aus dem Kontext, dass es sich immer um einen Korridor, einen Engpass, ein Gebirgstal, eine Schlucht handelt. Charakteristisch ist, dass Livius das Wort *saltus* niemals in Verbindung mit dem Eigennamen eines Gebirges gebraucht. Alles, was wie ein geographischer Name wirkt, ist von einer Siedlung abgeleitet und bedeutet dann „Gebirgstal bei (diesem Ort)“; *a.u.c.* 40.39 benennt Livius auch einen Pass, den der Heerführer MANLIUS besetzt hielt, als *saltum Manlianum*.

Wie die älteren Autoren Caesar, Cicero und Cornelius Nepos verwendet Livius, der zur Zeit der Varuskatastrophe wohl noch lebte, *saltus* ausschließlich in der Bedeutung „Schlucht“ oder „Engpass zwischen Bergen und einem Gewässer“.

VERGIL, *Georg.* 1.16f.: *ipse nemus linquens patrium saltusque Lycaei / Pan, ovium custos* (selbst den heimischen Wald verlassend und die Täler des Lykaion, Pan, Hüter der Schafe). – Die Gewohnheit, Vieh in Gebirgstälern zu weiden, bestand noch bis in die Neuzeit auch in Mitteleuropa.

HORAZ, *carm.* 3.4.14: *saltusque Bantinos* und *ep.* 2.177f. *Calabris saltibus*. – Waren bei Sallust *loca saltuosa* noch eindeutig Gegenden mit Gebirgstälern, in denen sich Soldaten den

Blicken ihrer Feinde entziehen konnten, so ist bei Horaz schon der Aspekt zu spüren, der zum Bedeutungswandel hin zu „Waldgebirge“ beitrug: Täler befinden sich zwischen Anhöhen; so kann der Plural *saltus* als „Hügelland/Bergland“ verstanden werden.

VELLEIUS PATERCULUS: Kein Vorkommen des Wortes *saltus*.

Vorläufiges Fazit

Bis zur Bestattung der Überreste der in der Varusschlacht Gefallenen ist *saltus* – außer der in militärischen Berichten irrelevanten „Viehtrift“ – nur als „Schlucht, Gebirgstal, Engpass, Korridor“ nachweisbar.

Noch fünf Jahrzehnte danach gebraucht LUCAN bei der Beschreibung von Caesars Maßnahmen bei Dyrrhachium *saltus* in diesem Sinne. *Pharsalia* 6.38-42: „Berge bersten, und durch steiles Gelände führt Caesar | Ebenes Werk, hebt Gräben aus und legt auf den Höhen | Lager an, mit Türmen bewehrt; in großer Entfernung | Sichert er die Pforten der Schlucht (*amplexus fines saltus*), Gesträuche und Dickicht, | Wald und Wild sind wie im Treibjagdkessel gefangen.“

Doch im Laufe des 1. Jahrhunderts ist es zur Bedeutungserweiterung des Wortes gekommen. PLINIUS MAIOR verwendet das Wort sowohl in der herkömmlichen Bedeutung (z. B. *nat. hist.* 3.9; wohl auch 3.41 *tam fertiles campi, tam aprici colles, tam innoxii saltus, tam opaca nemora, tam munifica silvarum genera*) als auch in der erweiterten Bedeutung „Waldgebirge“: *saltus Cithaeron* (*nat. hist.* 4.25) – LIVIUS verwendet noch den Genitiv *saltum Cithaeronis* (*a.u.c.* 31.26) für einen Pass –, *inter Danuvium et Hercynium saltum* (*nat. hist.* 4.80), *saltus Pyrenaeus* für das ganze Gebirge (*nat. hist.* 4.108).

Diese Bedeutungserweiterung, die bald infolge der „Veränderung der außersprachlichen Wirklichkeit“ zur Bedeutungsübertragung führte, wurde offenbar vom *Teutoburgiensi saltus* gefördert, wenn nicht gar hervorgerufen. Zeugnis für diese These sind Florus *epit.* 30 *Hercynium saltum* (wie Plinius Maior statt *Hercyniam silvam*) und Tacitus *ann.* 2.11 *Chariovalda dux Batavorum erupit. eum Cherusci fugam simulantes in planitiem saltibus circumiectam*

traxere, wo *saltibus*, in Gegensatz zu *planities* gesetzt, nicht mehr „Schluchten“ meint, sondern „Anhöhen“. Bei Florus 5 *idem tunc [...] nemus Aricinum quod Hercynius saltus* ist *Hercynius* eindeutig für *Teutoburgiensis* eingetreten.

TACITUS gebraucht das Wort *saltus* entsprechend seinen Quellen teils in der Bedeutung „Engpass“, teils als „Waldgebirge“.

In gleicher Weise wurden auch die relevanten Begriffe *campus*, *silva*, *palus*, *insidiae*, *includere/inclusus* untersucht. Es ergab sich kein Anhaltspunkt dafür, dass sie im Verlauf der römischen Geschichtsschreibung einer Bedeutungserweiterung oder einem Bedeutungswandel ausgesetzt gewesen sind, sodass sie zu übersetzen sind mit „freies, ebenes Feld“; „Wald, bewaldete Anhöhe, Mittelgebirge“; „Moor, Sumpf, Binnensee (vor allem ufernaher Bereich)“; „Hinterhalt“ (typischer Weise in einem Wald verborgene Soldaten, die einem vorüberziehenden Heer auflauern, also keine Verfolgung); „eingeschlossen, umzingelt“.

Ableich mit den späteren Darstellungen

Nachdem die relevanten Begriffe aus den Nachrichten der Zeitgenossen Ovid, Manilius, Strabon und Velleius einschließlich dessen, was Tacitus erkennbar aus dem Rechenschaftsbericht des Germanicus übernahm, philologisch untersucht worden sind, ergibt sich folgendes Bild vom Gelände und dem Ablauf der Varusniederlage:

Die gesamte von Varus geführte Truppenmacht bestand aus drei Legionen, sechs Kohorten und drei Alen. Sie geriet in einem Korridor (*saltus*) zwischen einem Wald bzw. einer bewaldeten Anhöhe (*silva*) und einem Moor (*palus*) in einen Hinterhalt (*insidiae*), den Arminius gelegt hatte. Dort war sie in einem Engpass (*saltus*) eingeschlossen (*inclusus*), aus dem es kein Entkommen gab, und wurde in ebenem, baumlosem Gelände (*campus*) ohne die Möglichkeit auszubrechen nahezu vollständig aufgerieben. Ob und, wenn ja, wie viele römische Soldaten entkommen und sich zu den Kastellen am Rhein durchschlagen konnten, ist nicht überliefert.

Ein anderer Ablauf ließe sich aus den antiken Texten der ersten hundert Jahre nach der Schlacht nicht herauslesen.

Die Zwei-Lager-These

Tacitus schreibt jedoch mit Rückgriff auf GERMANICUS: „Varus' erstes Lager ließ an seinem weiten Umfang und daran, dass der Hauptplatz abgesteckt war, die Arbeit von drei Legionen erkennen. Dann sah man an einem halbeingestürzten Wall und einem flachen Graben, wo sich die schon geschwächten Reste festgesetzt hatten. Mitten auf dem freien Gelände zeigten bleichende Knochen an, wie die Legionäre geflohen waren, wie sie Widerstand geleistet hatten, hier verstreut, dort gehäuft. Daneben lagen zerbrochene Waffen und Gerippe von Pferden, auch waren an Baumstämmen Schädel befestigt.“ (*ann.* 1.61.2)

Die zwei Lager, die Tacitus beschreibt, lassen sich mit den aus der Korpusanalyse gewonnenen Erkenntnissen nicht vereinbaren. Doch äußert ACHIM ROST hierzu eine interessante These: Er hält es für möglich, dass der „halbeingestürzte Wall und der niedrige Graben“, die Tacitus nennt, identisch seien mit der Rasensodenanlage von Kalkriese.¹⁶ Diese Überlegung ist nicht von der Hand zu weisen. Die Kalkrieser Schanze ist ein in römischer Pioniertechnik errichteter Grassodenwall, der sich vom Typ der germanischen Ringburgen unterscheidet und deshalb bei den Ausgrabungen zunächst für „ein römisches Lager“ gehalten wurde.¹⁷ Er fiel, wie die Ausgrabungen ergeben haben, noch während der Kampfhandlungen teilweise zusammen.

Der Gedanke, der „halb eingestürzte Wall“ (*semirutum vallum*), den Germanicus nach Tacitus *ann.* 1.61.2 bei der Bestattungsaktion im Jahre 15 vorfand, könne mit der teilweise eingestürzten Grassodenmauer von Kalkriese identisch sein, eröffnet eine interessante Perspektive. Er erlaubt es, die unterschiedlichen und auf den ersten Blick unvereinbaren Darstellungen von Tacitus, Florus und Cassius Dio auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen.

Es ist leicht vorzustellen, dass spätere Schriftsteller, die keine Zeitzeugen mehr befragen konnten oder wollten, aus der Beschreibung der Stätte des Grauens aus der Germanicus-Zeit ableiteten, bei dem halbeingestürzten Wall habe es sich um die Reste eines Lagers von „bereits zusammengeschmolzenen Resten“ (*Tac. ann.* 1.61: *accisae iam*

reliquiae) der Legionen gehandelt. Es scheint, dass einer der Historiographen, die Tacitus als Quelle benutzte, diese Version – vermutlich durch eine Anleihe bei Caesar *b. G.* 5.37.4 – eingebracht hatte. Wie Caesar in dem Bericht über den Untergang von COTTAS Kohorten ausdrücklich den vorbildlichen Einsatz der Soldaten hervorhebt, so schwingt in Tacitus' Worten der sicher schon von seinem Gewährsmann gehegte Wunsch mit, die Ehre der Legionen zu retten. Dieser Wunsch ist ja schon bei Velleius zu beobachten, der allein Varus zum Sündenbock stempelt und ihm sogar unterstellt, er habe Legionäre, die „Römerwaffen und Römermut gebrauchten“ „mit harter Strafe [...] belegt“. (2.119.2)

Der Graben eines Römerlagers zog sich außerhalb des Walles hin. Der Kalkrieser Graben verläuft auf der Bergseite, von wo die Germanen aus dem Hinterhalt angriffen, die intensiven Kampfhandlungen spielten sich aber auf der anderen Seite ab, die bei der Annahme, es handle sich um ein römisches Lager, der Innenraum gewesen wäre. Das bedeutet noch nicht, dass so eine Auffassung damals im Umlauf war. Doch verbanden die Römer mit dem Begriff *vallum* ohne Zweifel die Vorstellung eines römischen Marschlagers, kaum aber einer militärischen Anlage der Germanen. Aus einer solchen Tradition kann man dann eine Verbindung zu Florus ziehen, der vom Überfall der Germanen im Innenraum eines Römerlagers erzählt. Doch ebenso lässt sich Cassius Dios Schilderung in diese Überlieferung einordnen: Die Anlagen, die nach Dio am Abend des ersten Überfalls errichtet wurden, wären das taciteische „erste Lager des Varus“, das „die Arbeit von drei Legionen erkennen“ ließ. Daran lässt sich leicht ein hastig aufgeworfener Wall als unzureichender Schutz für die zusammengeschmolzenen Reste der Legionen am zweiten oder dritten Abend anfügen, auch wenn Dio davon nicht berichtet.

Dauer der postulierten Partisanenüberfälle

Fast alle maßgeblichen Varus-Forscher gehen heute davon aus, dass die Vernichtung der Legionen sich über vier Tage erstreckte. Es ist den antiken Berichten jedoch nicht zu entnehmen, wie lange die Kämpfe wirklich dauerten. Unter

Beachtung der Chronologie der antiken Texte ergibt sich folgendes Bild:

VELLEIUS PATERCULUS, der Zeitgenosse, macht weder über die Dauer noch den Ablauf des Geschehens irgendwelche Angaben.

FLORUS berichtet, dass die Römer in ihrem Lager angegriffen und niedergemetzelt wurden. Er schreibt nichts davon, dass die Germanen schon vorher angegriffen hätten, im Gegenteil: Sie überfielen Varus, als er „Leute vor Gericht lud“ (*epit.* 2.30: *ad tribunal citaret*). Das spricht eher für einen eintägigen als für einen mehrtägigen Kampf.

TACITUS, der sich gut 100 Jahre nach der Schlacht auf das Senatsarchiv und literarische Darstellungen stützte, nennt keinen Zeitrahmen. Er weist jedoch auf zwei Lager des Varus hin, von denen das erste „an seinem weiten Umfang und an der Absteckung des Hauptplatzes die Arbeit von drei Legionen“ (*ann.* 1.61) habe erkennen lassen, während „an dem halbeingestürzten Wall und dem niedrigen Graben“ (ebd.) des anderen „die Stelle, an der sich die bereits zusammengeschmolzenen Reste festgesetzt hatten“ (ebd.), zu sehen gewesen sei. Die Formulierungen lassen offen, über wie viele Tage sich die Kämpfe erstreckten. Vorstellbar sind drei, wenn vor der Errichtung des ersten Lagers bereits germanische Angriffe erfolgt waren. Denkbar ist aber auch, dass der Überfall erst geschah, nachdem die drei Legionen das ordnungsgemäß gebaute erste Lager verlassen hatten, und dass „die bereits zusammengeschmolzenen Reste“ am zweiten Tag der Überfälle aufgerieben wurden, nachdem sie das Lager mit „dem halbeingestürzten Wall und dem niedrigen Graben“ verlassen hatten. Nicht unmöglich ist es aber auch, dass alles an einem einzigen Tag begann und vorbei war, indem nämlich die vollzähligen Legionen nach dem Abmarsch aus dem ersten Lager angegriffen wurden, nach erheblichen Verlusten sich noch in einem Lager zu verschanzen suchten, das dann aber von den Germanen überrannt wurde. Zu dieser letzten Interpretation passt die Mitteilung, die Reste hätten „sich festgesetzt“.

Wie lange die kriegerischen Auseinandersetzungen nach CASSIUS DIO dauerten, ist umstritten. Manuwald schreibt: „Ob Dio von drei

oder von vier Tagen spricht, ist als unklar bzw. unsicher bezeichnet worden (vgl. John, S. 929; Wolters, Hermeneutik, S. 134, Anm. 16). Der bei Boissevain gedruckte Text (τετάρτη τε ημέρα) ist nicht überliefert (es liegt eine Korruptel vor), sondern beruht auf einer Konjektur Dindorfs. Doch hat schon Boissevain im Apparat seiner Ausgabe (ἐντεῦθεν δὲ ἄραυτες) (56,21,2) mit Recht als Signal für den Beginn des dritten Tages gedeutet. Mit Nachdruck ist Lehmann (Varuskatastrophe, S. 153 mit Anm. 34 und S. 155 Anm. 38) dafür eingetreten, daß sich aus Dios Bericht ein viertägiger Kampfablauf ergibt.¹⁹

Das sind aber, wie Manuwald selbst vermerkt, Vermutungen und Interpretationen. Im überlieferten Text nennt Dio *verbis expressis* nur ein Lager, das die Römer am ersten Kampftag im Wald aufschlugen. Auf ein zweites Lager am folgenden Tag wird geschlossen aufgrund der Bemerkung, sie seien am zweiten Tag „zu einer Lichtung“ gekommen und „von dort erneut aufgebrochen“. Die Interpretation von Boissevain ist schlüssig, aber nicht zwingend, zumal Dio hier offenbar eine Anleihe bei Tacitus nimmt.²⁰ Schon gar nicht ist bei Dio von einem weiteren Lager die Rede. Obwohl es so nicht in dem überlieferten Text steht, nehmen die Hauptvertreter der Varusforschung gegenwärtig trotzdem an, die Auseinandersetzung habe sich über vier Tage hingezogen. Die Lücke zwischen dem dritten und vierten Kampftag füllen sie mit einem Nachtmarsch. Damit stellen sie eine Übereinstimmung mit Tacitus her, der ja nur zwei Lager erwähnt.

Die Überlieferung ist also uneinheitlich. Eine schlüssige Aussage läßt sich nur erreichen, indem der eine Überlieferungsstrang als bloße Erfindung nicht berücksichtigt wird (gegenwärtig ist das Florus) und die Unterschiede bei den anderen Darstellungen durch zusätzliche Vermutungen zur Übereinstimmung gebracht werden. Überzeugendes ist aus der Überlieferung nicht zu entnehmen.

Die These von Rost, die sich aus dem Abgleich der archäologischen Befunde von Kalkriese mit dem offensichtlich auf Germanicus' Rapport zurückgehenden Bericht des Tacitus ergibt, ermöglicht es jedoch, eine Überlieferungsgeschichte zu rekonstruieren, die alle antiken

Nachrichten über den Ablauf der Varuskatastrophe erfasst. Weil davon auszugehen ist, dass Florus den Lagersturm nicht gänzlich erfunden hat, sondern auf die ihm vorliegende Überlieferung zurückgriff, der er freilich entsprechend Lukian „einen günstigen Wind in die Segel blasen“ ließ, sich aber in dieser Überlieferung eine Anknüpfung an den Rechenschaftsbericht des Germanicus feststellen lässt, ist dem Vorschlag von Achim Rost zuzustimmen.

Verlauf der Schlacht

Aus den Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte und den Wortanalysen ergibt sich, dass weder der von Florus geschilderte Lagersturm noch Dios Beschreibung der mehrtägigen Partisanenüberfälle Faktizität beanspruchen können. Bei beiden Autoren handelt es sich nicht nur um poetische Ausschmückungen, sondern auch um Fehl- und Uminterpretationen dessen, was sich aus den frühen Quellen ergibt.

Das von Dio beschriebene Kampfgeschehen, das sich über mehrere Tage erstreckte, während das römische Heer weiterzog, ist in der Literatur mit unterschiedlichen Bezeichnungen belegt worden. HAENICHEN wählt den Ausdruck „Verfolgungskampf“;²¹ MILTNER das Wort „Gefechtsmarsch“;²² KESTING nennt es „Marschschlacht“;²³ KEHNE „Verlaufsgefecht“.²⁴ Auch „zerstreutes Gefecht“²⁵ ist zu lesen sowie „Passiergefecht“.²⁶ In letzter Zeit wird zumeist der Begriff „Defileegefecht“ verwendet, der zunächst für den mehrtägigen Widerstand gegen Partisanen gebraucht,²⁷ dann aber auch auf die archäologisch nachgewiesene Situation bei Kalkriese eingeschränkt wurde,²⁸ die keinen sicheren Schluss auf Kampfhandlungen über mehrere Tage hinweg erlaubt. Die Unsicherheit der Bezeichnung deutet darauf hin, dass ein Vorgang, wie Dio ihn erzählt, in der römischen Geschichte nirgends sonst stattfand. Als Warlords, die den regulären römischen Truppen über Jahre hinweg einen Guerillakrieg aufzwingen, sind die beiden abgefallenen Heerführer SERTORIUS²⁹ und TACFARINAS³⁰ hervorgetreten. Sie führten allerdings niemals „Defileegefechte“ über mehrere Tage hinweg. Am ehesten zum Vergleich herangezogen werden kann Hannibals Alpenübergang. Der Karthager

wurde dabei zweimal in intensivere Gefechte und mehrfach in kleinere Scharmützel verwickelt. „Der Römer Lucius Cincius Alimentus, der Hannibals Gefangener war, berichtete, daß die karthagische Armee seit der Überquerung der Rhone 36 000 Mann verloren hatte. Lucius behauptete, dies von Hannibal selbst gehört zu haben. Laut Polybios aber bestand die Armee bei der Rhôneüberschreitung aus 38 000 Fußsoldaten und 8000 Reitern, so daß sie bei einem Endbestand von insgesamt 26 000 Mann nur 20 000 verloren haben könnte.“³¹ Allerdings hatte Hannibal „Durch Unglücksfälle in den Bergen [...] ebenso viele Männer verloren wie im Kampf gegen einheimische Stämme und beim Überschreiten von Flüssen.“³² Wenn man diese Zahlen zum Vergleich heranzieht, erscheint es unwahrscheinlich, dass es den germanischen Kriegern, die mit den Geländegegebenheiten im Urwald und den wiederholten Regengüssen, wie Dio sie schildert, selbst keine günstigen Bedingungen hatten,³³ gelingen konnte, in maximal vier Tagen drei Legionen, drei Alen und sechs Kohorten vollständig zu vernichten. Das legt die Vermutung nahe, dass Varus nicht auf diese Weise besiegt wurde, sondern dass Dios Darstellung nicht mit den historischen Fakten übereinstimmt.

Vernichtungsschlacht im Korridor

Da nun keine der beiden einzigen überlieferten Darstellungen des Schlachtverlaufs als Tatsachenbericht anzusehen sind, weder der Lagersturm noch die Partisanenüberfälle, muss aus den kurzen Nachrichten, die sich bei den Zeitgenossen der Varusschlacht finden, ein anderer Hergang rekonstruiert werden.

Inclusus silvis paludibus insidiis – eingeschlossen zwischen Wald, Moor und einem Hinterhalt gingen die drei Legionen samt der zugehörigen Reiterei und den Hilfstruppen zugrunde. Das deutet auf eine Vernichtungsschlacht hin, bei der die römische Armee, ahnungslos in die Falle geraten, keine Möglichkeit hatte, sich wie bei einer offenen Feldschlacht zu entfalten und zu ordnen.

Auf zwei Parallelen in der Lateinischen Historiographie sei hingewiesen: SALLUST berichtet

bellum Iugurthinum 49ff. von einem Hinterhalt, den der Numiderkönig dem römischen Heer legte. Konsul METELLUS erkannte rechtzeitig die Gefahr und konnte seine Truppen kampfbereit ordnen und nach langem, zähem Ringen den Sieg davontragen. LIVIUS schildert *a.u.c.* 22.5 die Schlacht am Trasimenischen See. Hatte Metellus den Hinterhalt rechtzeitig bemerkt, so wurde FLAMINIUS unvorbereitet überfallen. Livius berichtet, dass der Konsul alle Maßnahmen traf, um den Durchbruch zu erzwingen, was aber nur Wenigen gelang.

Diese Parallelen, Metellus in Numidien und Flaminius am Trasimenischen See, wird der wissbegierige und am Militärwesen interessierte Arminius als Jugendlicher in römischer Obhut kennen gelernt haben. Mit dem Beispiel des Konsuls Flaminius dürfte er seinen Anhang überzeugt haben, dass die Römer vernichtet werden könnten (Vell. 2.118.3).

Die geographischen Gegebenheiten des Schlachtfelds von Kalkriese gleichen denen am Trasimenischen See. Das spricht dafür, dass Arminius dort, in der Kalkrieser-Niewedder Senke, Varus in einem einzigen, über Stunden, aber nicht Tage dauernden Entscheidungskampf vernichtete.

Den Unterschied zu Hannibals Situation bildet die dort entdeckte Grassodenmauer, „die offenbar von Germanen errichtet worden ist; sie wendeten in Teilen römische Schanztechnik an. [...] Man verwendete zu diesem Zweck Sand und Rasensoden, im Westen wurden auch natürlich anstehende Kalksteine eingebracht. [...] Unter anderem zeigt die uneinheitliche Bauweise, dass die Befestigung relativ rasch errichtet worden sein muss. Andererseits dürften strategische Planungen dem Bau schon einige Zeit vor dem Eintreffen der Römer vorausgegangen sein.“³⁴

Diese Schlussfolgerungen aus den archäologischen Befunden lassen erkennen, dass Arminius, der zweifellos verantwortlich für die strategischen Planungen war, über Truppen verfügte, die Erfahrung in römischer Schanztechnik hatten. Da der Wall vierhundert Meter lang ist, können es nicht nur einige wenige Soldaten gewesen sein. Das sagt aber noch nicht, dass es eine Auxiliarkohorte war. Ebenso gut kann es sich um

germanische Krieger handeln, die unter Arminius ausgebildet waren, und das nicht nur im Schanzen, sondern auch in der Kampfweise.³⁵ Der Wall mit seinen Durchlässen ist nicht so zu deuten, dass die Germanen bei Kalkriese in eher ungeordneter *hit-and-hide*-Manier auf die Legionen losgegangen wären. Vielmehr bot er die Möglichkeit, die zahlenmäßige Überlegenheit der Römer zu kompensieren, indem die anstürmenden Germanen nach einer gewissen Zeit zurückgezogen und durch ausgeruhte Einheiten abgelöst werden konnten.

Schlussfolgerungen

Die Rekonstruktion der Überlieferungsgeschichte führt zu dem Schluss, dass die beiden allein überlieferten Schilderungen des Verlaufs der Varusschlacht, so unterschiedlich sie sind, sich aus der vorausgehenden Geschichtsschreibung entwickelt haben. Sie bilden nach unserer Kenntnis des römischen Schrifttums die Endstadien der Überlieferungsstränge, in denen entsprechend der Theorie der Geschichtsschreibung Phantasie und Erfindungsgabe zur Ausschmückung eingeflossen sind, sodass der tatsächliche Ablauf der Schlacht in ihnen nicht mehr zu erkennen ist.

Die vorgelegten sprachlichen Untersuchungen haben erwiesen, dass die drei Legionen in einem Korridor bei einer germanischen Schanze vernichtet wurden und keine Möglichkeit zum Ausbruch hatten. Einen solchen Korridor stellt die sechs Kilometer lange, aber sehr schmale Kalkrieser-Niewedder Senke, der Oberesch, dar.

Die Mehrheit der Altertumsforscher deutet heute das Ausgrabungsgelände bei Kalkriese als „im Zusammenhang mit der Varusschlacht“. Zusammen können die Ergebnisse der vorliegenden Analyse nur zu dem Schluss führen: Kalkriese ist nicht ein, sondern der Ort der Varusschlacht,³⁶ einer gewaltigen Vernichtungsschlacht, wie sie in der gesamten Geschichte der asymmetrischen Kriegführung selten zu finden ist, doch durch die gründliche Ausbildung und Erfahrung, die Arminius im römischen Heer gewonnen hatte, sowie durch seine strategische Begabung möglich wurde.

Anmerkungen:

- 1) Velleius Paterculus 2.119.1: „Den Ablauf dieser schrecklichen Katastrophe – die schwerste Niederlage der Römer gegen auswärtige Feinde seit der des Crassus gegen die Parther – werde ich, wie schon andere es getan haben, in meinem größeren Geschichtswerk ausführlich darzustellen versuchen“ (Übs. Walther).
- 2) Peter S. Wells: Die Schlacht im Teutoburger Wald. Aus dem Amerikanischen von Lutz Walther; Düsseldorf: Artemis & Winkler 2006.
- 3) Vgl. etwa: Reinhard Wolters: Die Schlacht im Teutoburger Wald. Arminius, Varus und das römische Germanien. München 2008, S. 110; Ralf-Peter Martin: Die Varusschlacht. Rom und die Germanen. Frankfurt am Main 2008, S. 184f.
- 4) Vgl. <http://www.varusschlacht-im-teutoburger-wald.de/> – Zugriff 10.05.2013.
- 5) Bernd Manuwald: Politisches Ungeschick oder vorbestimmtes Verhängnis? Cassius Dios Bericht über die Varus-Schlacht. In: Gustav Adolf Lehmann, Rainer Wiegels (Hrsg.): Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit. Der Fundplatz von Kalkriese im Kontext neuerer Forschungen und Ausgrabungsbefunde. Göttingen 2007, S. 431–449, hier: S. 431 und 436. – Vgl. auch Wolters (Anm. 3), S. 102ff., 107f.
- 6) s. Anm. 2.
- 7) Lukian Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν 45. Zitiert nach: Lucian's Werke, übersetzt von August Pauly, Professor, Lehrer an der lateinischen und Real-Anstalt zu Biberach. Sechstes Bändchen; Stuttgart: Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung 1827, S. 674.
- 8) Cassius Dio beschließt seinen Bericht mit dem Satz: „Später kamen auch einige Gefangene zurück, die von ihren Verwandten losgekauft worden waren; doch war ihnen dies nur unter der Bedingung gestattet worden, daß sie außerhalb Italiens blieben.“ (Übersetzung Joachim Harnacker: Arminius, Varus und das Schlachtfeld von Kalkriese; Bramsche: Rasch o.J. (1999), S.104f. – Zwar ist nicht zu entscheiden, ob hier eine zuverlässige Quelle zugrunde liegt. Da das Freikaufen von Gefangenen für meist hohe Lösegelder sich durch die gesamte Geschichte wie ein roter Faden zieht, ist es auch denkbar, dass solche Aktionen von den Historiographen auch für Varus' Legionäre wie selbstverständlich behauptet wurden, selbst wenn sie nicht geschehen waren. Doch die von Dio hinzugefügte Bedingung, außerhalb Italiens zu bleiben, weist eher auf eine zuverlässige Quelle hin.

- 9) Menge-Güthling⁷1950; Georges⁹1951: G[e]g[en] s[a]tz mons, collis, silva, saltus. – Eine Prüfung der Wortbedeutung bei Caesar, Livius und Tacitus (s.u.) erbrachte keine Abweichung.
- 10) Tacitus ann. 1.61.2.
- 11) Der entsprechende lateinische Begriff *insidiae* wird im Folgenden, Nr. 4.2.4, untersucht.
- 12) Die Jahresangaben schwanken zwischen 1505 (z.B. Kesting), 1507 (z.B. Walther) und 1508 (http://de.wikipedia.org/wiki/Annales_%28Tacitus%29#Wiederentdeckung).
- 13) Die Analyse wurde in der Form vorgenommen, dass im Internet *thelatinlibrary* aufgerufen wurde und mit der Suchfunktion alle Vorkommen von „salt“ geprüft wurden. Für Livius s. Anm. 14.
- 14) David W. Packard: A Concordance to Livy, Volume IV Q-Z; Cambridge Massachusetts: Harvard University Press 1968, saltus S. 466-468.
- 15) Hadumod Bußmann: Lexikon der Sprachwissenschaft; Stuttgart: Kröner 2008.
- 16) Achim Rost: Kalkriese – Archäologische Befunde und antike Schriftquellen. In: Archäologie in Niedersachsen 6, 2003, 25-29.
- 17) Joachim Harnecker, Arminius, Varus und das Schlachtfeld von Kalkriese; Bramsche: Rasch o. J. (1999), S. 63.
- 18) Caesar, bellum Gallicum 5.37.4 und 6: „Dabei fiel Lucius Cotta mit dem Schwert in der Hand und mit ihm der größte Teil seiner Soldaten. Die übrigen zogen sich ins Lager zurück, aus den sie ausgerückt waren. [...] Nur mit Mühe hielten sich die Römer bis zum Einbruch der Nacht im Lager; dann töteten sie sich in ihrer Verzweiflung alle ohne Ausnahme“ (Übs. Curt Woyte).
- 19) Manuwald (Anm. 5), S. 441, Anm. 30.
- 20) Tac. Ann. 1.51.: simul primi agminis copiae evasere silvas castraque communivere.
- 21) Haenichen: Wie siegten die Germanen am Teutoburger Wald? Lagersturm und Verfolgungskampf von Generalmajor a. D. Haenichen; Berlin SO 16: Luken & Luken o.J. (1933).
- 22) Franz Miltner: Germanische Führer der Antike; Essen: Phaidon 1938, 1974, 1997, hier Akademische Verlagsgesellschaft (Imprint des Paidon Verlags) 1997, S. 54.
- 23) Hermann Kesting: Der Befreier Arminius im Lichte der geschichtlichen Quellen und der wissenschaftlichen Forschung. Anhang: Ernst von Bandel und die Baugeschichte des Hermannsdenkmals; Detmold: Hermann Bösmann 13. und 14. erw. und verb. Aufl. o.J. (1981), S. 86.
- 24) Peter Kehne: Schlacht um die Schlacht. In: Hanoversche Allgemeine Zeitung Nr. 279, 29. 11. 2006.
- 25) <http://www.kalkriese.de/> (Zugriff 12.11.2009, 16:35).
- 26) Georg Rosenfeldt: Die Varusschlacht. Versuch einer Rekonstruktion der Ereignisse. Neufassung; Hamburg 2008 auf www.harald-rosenfeldt.de/grosenfeldt/Varus/Neufassung.pdf (Zugriff 24.02.2014).
- 27) Z. B. Günther Moosbauer / Susanne Wilbers-Rost: Kalkriese – Ort der Varusschlacht?. In: Rainer Wiegels (Hg.): Die Varusschlacht. Wendepunkt der Geschichte?; Stuttgart: Konrad Theiss 2007, S. 23-36, hier S. 36.
- 28) Boris Dreyer: Zum Verlauf der Varusniederlage. Die Einordnung der Ausgrabungen von Kalkriese. In: Lehmann, G. A. / Wiegels, R. (Hrsg.): Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit. Der Fundplatz von Kalkriese im Kontext neuerer Forschungen und Ausgrabungsbefunde, Beiträge zu der Tagung des Fachs Alte Geschichte der Uni. Osnabrück und der Kommission ‚Imperium und Barbaricum‘ der Göttinger Akad. der Wiss. in Osnabrück vom 10. bis 12. Juni 2004 (Göttingen 2007) 363-397, hier S. 371.
- 29) Plutarch, οἱ βίοι παράλληλοι/vitae parallelae Sertorius 12.5; 13.2-3.
- 30) Tacitus, ann. 2.52; 3.20f., 73f.; 4.23ff.
- 31) Gavin de Beer: Hannibal. Ein Leben gegen Rom; München: Wilhelm Heyne, Genehmigte, ungekürzte und erweiterte Taschenbuchausgabe der deutschsprachigen Ausgabe 1970 by Edition Praeger, München, S. 111.
- 32) Ebd. S. 110f.
- 33) Vgl. Caesar, b.G. 4.34.4 (in Britannien): „Es folgte mehrere Tage ununterbrochenes Unwetter, das die Römer im Lager hielt und die Feinde vom Kampf abhielt.“
- 34) Günther Moosbauer und Susanne Wilbers-Rost: Kalkriese – Ort der Varusschlacht?. In: Rainer Wiegels (Hg.): Die Varusschlacht. Wendepunkt der Geschichte?; Stuttgart: Konrad Theiss 2007, S.23-36, Zitat S. 27.
- 35) Eine ausführliche, quellengestützte Begründung dieser These kann hier aus Platzgründen leider nicht vorgelegt werden.
- 36) Diese Einschätzung deckt sich mit der von Michael Sommer: Die Arminiuschlacht. Spurensuche im Teutoburger Wald; Stuttgart: Kröner 2009 (Kröner Taschenbuch Band 506).

KLAUS LANGENFELD, Eutin